Kunst in der Provinz - eine Innensicht : Die Provinz lebt, sie boomt sogar

Autor(en): **Meyrat-Schlee, Ellen**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): **- (2008)**

Heft 2: **Kunst in der Provinz 1 = L'art en province 1 = Art in outlying areas 1**

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-623584

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kunst in der Provinz – Eine Innensicht

Die Provinz lebt, sie boomt sogar.

Ellen Meyrat-Schlee Gestern war ich an der openArt 08 in Roverdo GR, davor an der Exposition d'art contemporain au Château de Rue FR, vor drei Wochen besuchte ich im Schloss Kiesen eine Einzelausstellung, nur Samstag und Sonntag geöffnet, und in zwei Wochen könnte ich zur ArtPosition08 auf dem Militärflugplatz Payerne fahren. Der Kunstparcours ArteBregaglia von Maloja bis Chiavenna zog an der Vernissage rund 500 Besucher an, es war ein so genanntes gesellschaftliches Ereignis.

Kunst in die Provinz zu transportieren, ist nicht neu, es geschieht aber häufiger. Dabei gilt die Aufmerksamkeit nicht so sehr dem regionalen Kunstschaffen als vielmehr der Originalität des Ortes für die Präsentation von Werken anerkannter Künstler. Dass davon auch jüngere, regionale Künstler und Künstlerinnen profitieren, ist ein erfreulicher Nebeneffekt. Die Sponsorenliste der erwähnten Ausstellungen ist imposant. Den Ausstellungen in der Provinz gemeinsam ist: Es wird zeitgenössische Kunst gezeigt; unter den Künstlern und Künstlerinnen finden sich immer „Namen" neben unbekannten; die Teilnehmenden kommen aus der Region, der ganzen Schweiz und dem Ausland; der Rahmen, in dem die Ausstellungen stattfinden, ist unverwechselbar und macht die Präsentation zum „Event". Dass die Besucherinnen und Besucher nicht nur aus der Region kommen, sondern auch aus den Städten, ist gewollt und erstaunlich.

Und es ist nicht erstaunlich, weil die Unterscheidung zwischen Provinz und Stadt (Metropole) obsolet geworden ist. Beim Wort ‚Provinz' stellt sich zunächst die Assoziation ein von hinterwäldlerisch, engstirnig, nicht à jour, eben provinziell. Nur: Von London aus ist Zürich Provinz, von Zürich aus ist es Bern, von Bern aus ist es Solothurn, von Solothurn aus ist es Payerne und so weiter. Provinz ist eine Frage des Standorts und Standpunkts. Wohin schaue ich? Von wo aus schaue ich?

Hinsichtlich der Kunstproduktion und der Kunstdiffusion ist die Schweiz tatsächlich ein Sonderfall, Kunst entsteht überall und wird (fast) überall vermittelt. Jede Stadt, das heisst ein Ort mit mindestens 10'000 Einwohnern, hat ein Museum oder mehr, hat Galerien, Kunstvereine, vergibt Förderpreise und pflegt eine Kunst-Szene. Diese mag klein sein, aber sie existiert. Nicht alle schielen nach Zürich. Das Schielen betrifft vor allem die Markttauglichkeit: Wenn man in Zürich angekommen ist, ist die Chance zum Sprung in die internationale Kunstszene grösser, aber nicht zwingend. Isolation ist kein Merkmal der Provinz, und Information, Austausch und am Puls des aktuellen Kunstgeschehens sein, ist heute überall möglich, nicht nur im urbanen Umfeld. Die Kanäle laufen über Publikationen und weltweit übers Internet. Aber Kanäle sind keine Netzwerke, Netzwerke entstehen durch Beziehungen. Beziehungen aufbauen, pflegen, erweitern, ist harte Arbeit, unabhängig vom Standort – und für den Erfolg doch standortabhängig.

Von einem bekannten Schweizer Kurator wird die Aussage kolportiert „in der Provinz spielt die zweite und dritte Liga." Gemeint ist die Qualität der künstlerischen Produktion. Nun ist Qualität nicht unbedingt gleich zu setzen mit den exorbitanten Preisen, die im internationalen Kunsthandel für Werke einzelner Künstler und Künstlerinnen bezahlt werden, es gibt eine Nachfrage, es gibt Sammler. Wir sind wieder bei den Bezie-

hungen, ganz arglos und nicht wertend. Mag sein, dass in der Metropole eher die Möglichkeit besteht, entsprechende Beziehungen zu knüpfen, jedoch: Es gibt viele anerkannte, inzwischen unbezahlbare Künstler und Künstlerinnen, die „aus der Provinz kommen". Wie wurden sie entdeckt? Hat sich die Qualität ihrer Arbeiten herumgesprochen? Haben sie mit sicherem Sinn den Zeitgeist erspürt, aufgenommen und umgesetzt? Warum wird X ein shooting star und Y bleibt im besten Fall am Ende seines hartnäckigen, einsamen Schaffens eine Würdigung in Form einer Retrospektive im lokalen Museum? Und Z, seinerzeit hoch gerühmt, ist vergessen.

Abgesehen davon, ob es sinnvoll ist, Künstler in Ligen einzuteilen wie Fussballer, möchte man gerne wissen, wer denn in der ersten Liga spielt und warum. Jeder, der künstlerisch tätig ist, sucht Anerkennung, Aufmerksamkeit und Erfolg. Anerkennung ist sehr wohl in der Region (Provinz) zu haben, materieller Erfolg und Aufmerksamkeit im grossen Stil weniger oder nicht. Hier gibt es tatsächlich eine grosse Differenz zwischen Provinz und Metropole, nämlich hinsichtlich des Potentials der Vermittlung. Während die Produktion von Kunst standortunabhängig ist, ja die „Provinz" sogar bessere Bedingungen bietet wie Ruhe, Kontemplation, überschaubare Netzwerke und nicht zuletzt finanzierbaren Arbeitsraum, ist die Metropole der Ort der Vermittlung schlechthin. Hier werden Trends aufgegriffen und einem grösseren Publikum zugänglich gemacht, hier vibriert es, hier dürfen die Bäume in den Himmel wachsen und die Medien berichten darüber. Nicht so in der Provinz: „In der Provinz verkrampft man sich, man verliert die Freiheit", sagt ein Künstler, und meint damit die Kehrseite der Überschaubarkeit. Weil man sich kennt, weil man sich scharf beobachtet und die gegenseitigen Animositäten bekannt sind, erlahmen Mut und Risikofreude. „Das eigene Werk ist in das Gefängnis der Provinz eingesperrt", ein schreckliches Bild. Was ist zu tun? Man geht nicht in die Stadt, sondern ins Ausland. „Standbein in der Provinz, Spielbein im Ausland", meinte jemand. Und von dort kehrt man zurück, inspiriert, mit dem Nachweis von internationalen Ausstellungen in der Biografie und neuen Beziehungen!

In den 70er Jahren, der Zeit allgemeiner Aufbruchstimmung und Revolte, entstanden überall Künstlerbiotope, Off-Orte der Begegnung, der Produktion und des Vertriebs, die sich dem gängigen Marktsystem entzogen und über die Regionen hinaus strahlten. Damals sprach niemand von Netzwerken, aber es waren welche, funktionierende. Das ist vorbei. „Die Provinz entleert sich von Künstlern", äusserte jemand. Und „es gibt keine regionale Kunst mehr". Und die Jungen? Sie müssen weg, sie wollen weg. Die neuen Hochschulen für Kunst, nicht alle im urbanen Umfeld, sind die aktuellen Plattformen für Austausch und Kooperation. Hier entsteht eine neue Kultur der Kunstproduktion und Kunstvermittlung jenseits der Regeln des aktuellen Kunstmarktes. Die jungen Off-Szenen mäandern, bilden sich spontan und vernetzen sich (weltweit), der Standort spielt keine Rolle mehr. Das Problem der Vermittlung bleibt.

Jemand sagte: „Es wird zuviel Kunst produziert heute". Vielleicht sollte man darüber nachdenken.